

Gottes überschwängliche Fülle erkennen und daraus leben – Wie wir überzeugt das Beste für Jesus und andere geben.

Als die Kirchgemeinde in Jerusalem unter einer Hungersnot litt, hatten die Gemeinden in Mazedonien (Philippi, Thessalonich) trotz Armut reichlich, ja sogar *„über ihre Kräfte willig gegeben“*, und das erst noch mit Freuden (2Kor 8,2f). Es war ihnen wichtig, mit anderen Gemeinden Teil dieser Wohltat sein zu dürfen (V4). *„Sie gaben sich selbst, zuerst dem Herrn und danach uns, nach dem Willen Gottes.“* (V5). Wie kommen diese feine Haltung und diese Schau zustande? Eine ebenso beachtliche Geschichte finden wir in Mk 14,3-9. Da giesst eine Frau Öl im Wert eines Jahresgehalmtes eines Tagelöhners auf Jesus, um ihn aus Dankbarkeit zu salben. Wie kam diese Hingabe?

Gott ist ein Gott des Überflusses (Joh 10,10). Ich erlebe das manchmal auf Wanderungen. Mache ich dabei ein Landschaftsfoto, suche ich nach einem schönen Vordergrund wie eine Pflanze und verlasse darum häufig den Weg. Warum hat Gott diese Blume aufgehen lassen, obwohl diese ja kaum jemand da zu Gesicht bekommt? Weil Gott bis ins Detail seine Grösse kundtut. So sind selbst die Lilien auf dem Feld schöner gekleidet als König Salomo, obwohl die Pflanzen ja eh nach kurzer Zeit wieder vergehen (Mt 6,28f).

Passt das zu Gott? Ist es nicht ein Widerspruch, wenn er hier so verschwenderisch sein kann, während anderswo Menschen hungern? Genau das war auch die Reaktion der Jünger, als die Frau von oben das Öl ausgoss: *„Man hätte dieses Öl für mehr als 300 Silbergroschen verkaufen und das Geld den Armen geben können.“* (Mk 14,5). Ja! Aber Jesus geht es offenbar nicht um ein Entweder – Oder, sondern um ein Sowohl – Als auch. Der Armen sollen wir gedenken (Gal 2,10), aber gleichzeitig sollen wir uns auch Jesus – und somit auch den Menschen – geben (s. o.). Als wir in der Kirchgemeinde Kloten die Bühne umbauen wollten, kam an der Mitgliederversammlung auch die Frage auf, ob wir das Geld nicht besser in die Mission senden sollen. Dieses Anliegen ist nie falsch. Doch wie reagiert Jesus, als die Jünger meinten, das Geld der Frau mit dem Öl lieber den Armen zu verschenken? *„Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn Arme habt ihr allezeit bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun.“* (Mk 14,6f). Die Not anderer darf uns nicht davon ablenken, auch hier das Beste zu geben.

Einmal waren wir bei einem Mitarbeiter unserer Kirchgemeinde zum Abendessen eingeladen. Es ging einfach um die Gemeinschaft miteinander. Eine Büchse Ravioli hätte dazu gereicht. Doch aus Freude am Besuch legten sie sich ins Zeug und legten uns einen vorzüglichen Viergänger vor. Welch Überraschung! Wir fühlten uns so richtig willkommen und wertgeschätzt. Hätte dieses Geld lieber den Armen gegeben werden sollen? Nicht unbedingt. Ihre Grosszügigkeit war ein Ausdruck der Herrlichkeit Gottes, *„der uns alles reichlich darbietet, es zu geniessen.“* (1Tim 6,17). Die menschliche Güte ist ein Ausdruck der Güte Gottes. Wenn das Menschen auch in unseren Gottesdiensten so erleben, sind sie dadurch ein Stückweit Gott begegnet. Wie kommen wir dazu?

Nachdem Paulus von den Mazedonischen Gemeinden gesprochen hat, die trotz Armut reichlich für die Gemeinde in Jerusalem gaben, sagt er den Korinthern: *„Wie ihr aber in allen Stücken reich seid, im Glauben und im Wort und in der Erkenntnis und in allem Eifer und in der Liebe, die wir in euch erweckt haben, so gebt auch reichlich bei dieser Wohltat. Nicht sage ich das als Befehl; sondern weil andere so eifrig sind, prüfe ich auch eure Liebe, ob sie rechter Art sei. Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurer willen, damit ihr durch seine Armut reich würdet.“* (2Kor 8,7-9). Paulus zählt hier zuerst mal auf, was wir alles in Gott haben: Glaube, Wort, Erkenntnis, Eifer, Liebe. In dem Mass, wie uns selbst bewusst ist, wie gross Gottes Geschenk an uns ist, in dem Mass werden wir auch von Herzen her loslassen und geben können, was sich nicht mal primär auf die Finanzen bezieht. Was man selber erfahren hat, kann man auch anderen weitergeben. Unsere Gottesdienste sollen diese Begegnung mit unserem Gott ermöglichen, sodass wir wiederum das Erhaltene freudig weitergeben können. So entsteht eine Spirale nach oben: Wir empfangen von Gott und geben davon weiter, sodass wiederum andere dadurch Gott erfahren. Unser Bestes zu geben gründet demnach in der Begegnung mit Gott. Wir erkennen, wie reich er ist und mit was er uns beschenkt hat.

Dabei ist Jesus unser Vorbild, der sich hingab für uns, damit wir durch seine Armut reich würden. Geben wir unser Bestes im Dienst an Menschen, werden wir selbst dadurch beschenkt: *„Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfliessendes Mass wird man in euren Schoss geben; denn eben mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen.“* (Lk 6,38). Es lohnt sich also doppelt, in der Kirchengemeinde unser Bestes zu geben. Wir sollen auf Qualität bis ins Detail achten. Wir tun das, weil es ein Ausdruck von der verschwenderischen Güte Gottes ist. Dadurch erfahren Menschen Gott und wir selber werden dadurch gesegnet.